

Abiturrede von Karin Storch: (1967)

„Erziehung zum Ungehorsam als Aufgabe einer demokratischen Schule“

Veröffentlicht von der Stadt Köln

Schulverwaltungsamt – Referat für politische Bildung



Karin Storch

**Erziehung zum Ungehorsam
als Aufgabe
einer demokratischen Schule**

Veröffentlicht von der Stadt Köln
Schulverwaltungsamt – Referat für politische Bildung

Zur Einführung

Der Schulausschuß des Rates der Stadt Köln hat beschlossen, die Rede, die die Abiturientin Karin Storch auf der Abschiedsfeier der Abiturientia ihrer Schule in Frankfurt hielt, allen Schülerinnen und Schülern der Oberstufen der Gymnasien, den Fach- und höheren Fachschulen und den beteiligten Lehrern sowie auch den Lehrern der Realschulen zugänglich zu machen. Es handelt sich um die auch in der Öffentlichkeit bekanntgewordene Ansprache über die „Erziehung zum Ungehorsam als Aufgabe einer demokratischen Schule“.

Die Abiturientin – und mit ihr sicher auch die ganze Klasse – hat mit dem gewählten Thema schockieren wollen. Das ist ihr gelungen. Wer aber ihre Rede aufmerksam liest, wird nicht nur nachdenklich, sondern entdeckt auch Symptome, die in unserer Zeit nicht übersehen werden sollten. Darum kommt die Schulverwaltung der Stadt Köln der Anregung des Schulausschusses sehr gern nach.

Es sei aber gestattet – und eine Vertiefung des Themas fordert es sogar – über Gehorsam und Ungehorsam in kurzen Aphorismen etwas vorzuschicken:

- So wenig etwa die sogenannte „Hundetreue“ mit echter Treue zu tun hat, so wenig hat auch der sogenannte „Kadavergehorsam“ mit dem Wert des Gehorsams zu tun.
- Gehorsam, der unreflektiert gefordert oder auch gegeben wird, ist menschenunwürdig.
- Während es in den Naturwissenschaften Schlußfolgerungen gibt, die sich exakt aus den logischen Voraussetzungen ergeben, sind wir in den Erfahrungswissenschaften und ganz besonders im gesellschaftlichen Leben der Gegenwart auf Schlußfolgerungen angewiesen, die nicht nur aus vertiefter Sachkenntnis, sondern meistens auch aus dem Gewissen kommen.
- Gewissen (con – scientia = Zusammenwissen) kommt aus dem Miteinander von Wissen und Entscheiden. Es setzt Wahrheit voraus.
- Gehorsam kommt von der Verbalform „gehörchen“. „Hörchen“ heißt: genau hinhören.
Gehörchen ist das Miteinander von „genau hinhören“ und „handeln“. Es setzt Gewissen voraus, das eine Stimme hat, der man „hörchen“ kann.
- Ein Mensch, der schematisch und unreflektiert gehorcht, ohne sein Gewissen zu befragen oder ohne in sich selber zu hörchen, hat angefangen, sich der höchsten Rechte des Menschen überhaupt zu begeben.
- Ein Staat, der totalitär ist und um jeden Preis Gehorsam uneingeschränkt vom Bürger verlangt, versündigt sich am Menschen. Er kann nur in der Optik erreichen, daß die Menschen „gehörchen“; die Menschen selber aber werden nie aufhören, in sich selbst und auf das Gewissen zu hörchen.

— Die Geschwister Scholl z. B. hatten sogar den Mut, auch in der Optik ungehorsam zu werden und bezahlten ihn mit dem Opfer des Lebens. Gehorsam aber waren und blieben sie gegenüber sich selber.

— In einem demokratischen Staat sollte es nicht vorkommen, daß eine freie Institution (sei es im Staate selbst, in der Kirche, Schule, Universität etc.) mit Absicht oder gedankenlos unreflektierten Gehorsam verlangt. Geschieht es dennoch, so darf sich die Institution nicht wundern, wenn der Ruf nach mehr Freiheit und Mitverantwortung sich in einer Forderung äußert, die den Menschen auch zum „Ungehorsam“ erzogen wissen will. Ungehorsam bedeutet dann ein klares Nein zu einer ungerechten oder nicht ganz sachgerechten Institution. Ungehorsam bedeutet dann mehr als nur eine Abwechslung im sonst so langweiligen Ja-sagen-Müssen. Er dürfte heftige Kritik an der Institution selber sein. Keinesfalls ist dieser „Ungehorsam“ als Gegenteil jenes Gehorsams zu verstehen, der aus der Freiheit der Gewissensentscheidung entsteht; im Gegenteil, ich glaube schon, daß die Abiturientin gewissenhaft in sich hinein gehorcht hat, bevor sie handelte und diese Rede hielt. Sie war also sicher gehorsam gegenüber sich selber und ihrem Gewissen.

— Es gibt eine Frage, die offen bleibt, wenn Institutionen oder in ihnen einige Persönlichkeiten vom Menschen unreflektierten Gehorsam verlangen: Was ist dagegen zu tun? Dies ist primär eine Frage an die Lehrer und an alle Verantwortlichen im Erziehungswesen. Sie zu beantworten gibt es viele Möglichkeiten.

Aber zuvor wäre eine andere Frage zu stellen: An wieviel Schulen und von wievielen Lehrern werden diese Möglichkeiten seit Jahren und Jahrzehnten schon wahrgenommen? Wo und wie oft kommt es vor, daß blinder Gehorsam vom Schüler verlangt wird? Die Gefahr, diese Dinge nur schwarz und weiß zu sehen, ist groß. Man sollte in der Kritik am Bestehenden nicht überreiben, sondern vorher immer in sein Gewissen hineinhorchen. Rückständige Lehrer hat es immer wieder gegeben; aber von ihnen aus auf die Riesenzahl der befähigten Pädagogen und auf das ganze Bildungswesen zu schließen, wäre unsachgerecht. Allzuoft kommt bei einer Kritik das Negative zu stark zum Vorschein, während das Gute und Positive leicht als selbstverständlich beiseite gelassen wird.

— Die Unruhe und zugleich der Drang und die Bereitschaft der jungen Generation zu größerer Verantwortung und mehr Mitarbeit sind sehr positive Zeichen unserer Zeit. Dies ist sicher mit darauf zurückzuführen, daß sich die Jugend von heute mehr umschauf und orientiert als früher. Der Betätigungswille wird aber an die junge Generation nicht nur von außen herangetragen; ich glaube, er ist ehrlich gemeint und entspringt einem inneren Bedürfnis. Das Miteinander von Lehrenden und Lernenden enthält eine Chance, die genutzt werden sollte.

Johannes Giesberts

Beigeordneter

Erziehung zum Ungehorsam als Aufgabe einer demokratischen Schule

Mir ist die Aufgabe zugefallen, heute den Dank der Abiturientinnen auszusprechen. Dieser Dank ist eine gute Sitte, ich folge ihr gerne. Nicht nur, weil ich meine, daß es gut sei, der Tradition zu folgen, sondern weil ich ganz einfach herzlich froh bin, mein Abi zu haben und jenen dankbar bin, die mir dazu verholfen haben.

Diesen Dank meiner Klassenkameradinnen und Mitabiturientinnen möchte ich auch noch persönlich formulieren. Ich habe mehrere Schulen besucht. Viel zu viele sicher. Ich weiß es zu schätzen, daß die Lehrer dieser Schule die ersten waren, die mich nicht mit einem Übermaß an Regeln, Vorurteilen und peinlichen Mißverständnissen gequält haben und zur Gegnerin der Schule machten. Deshalb aber wird mein Dank auch unkonventioneller als bei anderen Abschlußfeiern ausfallen. Und deshalb hoffe ich um Verständnis für das, was ich jetzt zu tun versuche: kritisch zu denken, indem ich verantwortlich rede über das Thema: „Erziehung zum Ungehorsam als Aufgabe einer demokratischen Schule“.

Vor 22 Tagen starb zwischen 21 und 22 Uhr in West-Berlin in der Krummestraße ein junger Mann, der unter den Knüppeln und Schüssen der Polizei zusammengebrochen war. Er fiel, erschossen von einem Mann, den die Öffentliche Hand angestellt hatte, um die Freiheit und die Menschen zu schützen. Der tote Student Benno Ohnesorg wurde zum Symbol in einer fatalen Auseinandersetzung über die Grenzen der Exekutive, insbesondere der Polizei, die rücksichtslos Demonstranten und Nicht-Demonstranten niederknüppelten.

Ich will zu diesem Tod, der mich tief erschüttert hat, fünf Fragen stellen.

Meine erste Frage: Warum werden uniformierte Staatsdiener zur Knüppelgarde? Meine Antwort: Sie werden es, weil ungehorsame Demokraten in unserem Land ungewohnt sind. Weil niemand die Polizei gelehrt hat, wie man mit ungehorsamen Demokraten umgeht. Was mögen diese Polizisten für Lehrer gehabt haben? Was mögen die ihnen gesagt haben über die Menschenwürde der Bürger, über die Dienstfunktionen der Beamten?

Schuld sind die für die politische Erziehung Verantwortlichen.

Meine zweite Frage: Warum gehen die Berliner Vorfälle unsere Schulen etwas an?

Meine Antwort: Im Gemeinschaftskundeunterricht haben wir über den Untergang der Weimarer Republik gesprochen. Eines der Hauptversäumnisse der Weimarer Republik war es, zu wenig krisenfeste Demokraten zu erziehen. Es gab zu wenig Demokraten, die bereit waren, zwar kritisch und ungehorsam zu sein, dabei aber den Staat als ihren Staat anzuerkennen. Wo die Deutschen damals kritisierten, da gingen sie an die Wurzel des Staates, zerschlugen ihn, statt ihn zu bessern.

Diese Hauptversäumnisse müssen in der Bundesrepublik vermieden werden. Und zwar durch unsere politischen Pädagogen, indem sie krisenfeste Demokraten erziehen, weil sie den Ungehorsam einüben. Jenen Ungehorsam, der demokratisch bleibt.

Ruhe war nur die erste Pflicht des Untertanen, Unruhe kennzeichnet den Demokraten – ständige Unruhe und Bewegung, nicht aber Aufruhr und Revolte. Demokratie bewußt machen, heißt, junge Menschen dazu zu erziehen, kritisch, skeptisch, nüchtern und ungehorsam zu sein. Die Schule soll sie zur Wachheit erziehen, zur Kritik, Offenheit und zum Ungehorsam.

Meine dritte Frage: Wo liegen die Grundlagen der Erziehung zum Ungehorsam? Meine Antwort: Wenn das, was wir am 20. Juli jeden Jahres in der Schule gelehrt bekommen, stimmt, dann muß die Schule zum Widerstand erziehen: zur Widerstandsbereitschaft und zur Widerstandsfähigkeit. Wenn das ehrende Andenken jener tapferen Widerständler am 20. Juli 1944 keine Farce ist, dann gehört die Pflicht zum Widerstand zu unserem Staatsdenken.

Der Dezernent des Frankfurter Schulamtes, Sie Herr Stadtrat Willy Cordt, sagten bei einer Veranstaltung in der Aula der Ella-Schwarz-Schule, das in Auschwitz Geschehene sei nicht zuletzt auf ein Versagen von Eltern und Erziehern zurückzuführen. Sie sähen das Hauptziel der Erziehung darin, kritisch denkende Menschen heranzubilden, die die Verantwortung ihrer Handlungen übernähmen und das Fortbestehen einer demokratischen Gesellschaftsordnung gewährleisten. Das Recht zum Widerstand ist ausdrücklich in drei Verfassungen verankert: in der hessischen, der Bremer und der Berliner Verfassung:

Dazu ein Zitat des hessischen Ministerpräsidenten, Dr. Georg August Zinn. Er wies darauf hin, daß in der Hessischen Verfassung stehe: „Widerstand gegen verfassungswidrig ausgeübte öffentliche Gewalt ist jedermanns Recht und Pflicht“. Mit seiner Verfassungsbestimmung hat sich Hessen nicht nur hinter die Widerstandskämpfer in den Jahren 1933–45 gestellt und ihr Tun legitimiert, es hat auch eine Brücke zu dem demokratisch-liberalen Gedankengut der deutschen Frühzeit und den demokratisch-liberalen Bewegungen der Welt geschlagen.“ Und der Ministerpräsident sagt weiter: „Dieses Prinzip ist nicht neu. Schon im Sachsenspiegel hieß es: ‚Der Mann, muß wohl auch seinem König und seinem Richter, wenn dieser Unrecht tut, wehren und sogar helfen, ihm zu wehren in jeder Weise, und damit verletzt er seine Treuepflicht nicht‘“. Ungehorsam ist die Keimzelle dieses Widerstandes. Er muß in einer Demokratie geübt werden, damit im Ernstfall, also möglichst vor einer Diktatur, von allen Bürgern Widerstand geleistet werden kann. Der Widerstand im Ausnahmefall kann nur funktionieren, wenn der Ungehorsam im Alltag geübt ist.

Hierzu meine vierte Frage: Wird dieser Ungehorsam in der Schule gelehrt? – Wie sieht die Schulwirklichkeit aus?

Meine Antwort: Ich zitiere: „Wenn Sie in eine deutsche Schule kommen, können Sie gar nicht meinen, daß wir in einer Demokratie leben.“ Diesen harten Satz formulierte der Staatssekretär im Hessischen Kultusministerium, Dr. Hildegard Hamm-Brücher. Und, um wieder Herrn Stadtrat Cordt nach einem Zeitungsausschnitt zu zitieren: „Die Schule hat mit der ganzen Entwicklung des demokratischen Staates nicht Schritt gehalten.“

Worin sieht die Schule ihre Aufgabe? Will sie den jungen Menschen zum Mitläufer erziehen? zum Ja-Sager? zum Streitvermeider um jeden Preis? Oder sieht sie ihre Aufgabe darin, in jungen Menschen staatsbürgerliches Bewußtsein zu wecken?

Was heißt das, sich als Staatsbürger zu fühlen? Heißt das, als Untertan zu leben, kritiklos aus Prinzip oder aus Angst vor Gewalt, jedem Gebot der Obrigkeit, derer „da oben“ folgend?

Erziehen unsere Schulen zum Ungehorsam, regen sie Kritik an, formen sie die Schüler zu freien Menschen, fordern sie die eigene Stellungnahme heraus, regen sie an zu selbständigem Denken?

Sie tun es leider zu wenig. Dieses Prinzip durchläuft ganz bestimmt nicht alle Fächer. Wie wollen Lehrer uns zum Ungehorsam erziehen, zum Engagement, zur kritischen Haltung, wenn sie selbst im Alltagsunterricht resignierend sagen: „Eigentlich ist das Turnabitur sinnlos, aber es ist von Wiesbaden so angeordnet“. Eine Ansicht vertreten, weil sie der Lehrer vertritt, darf nicht länger das Denken der Schüler beherrschen, nach dem Grundsatz: „Ich will mir meine Note nicht verderben.“ Der Dialog zwischen Schülern: „Ich gehe zur Direktion und beschwere mich“ und „Tu's nicht, sonst hast du's auf ewig mit dem Lehrer verscherzt“, sollte an unseren Schulen nicht länger Platz haben. Warum aber gibt es Tag für Tag solche Dialoge? Warum habe ich selbst als Klassen-sprecherin sie immer wieder gehört . . . und manchmal auch danach gehandelt? Warum? Weil Erfahrung klug macht, weil Ungehorsam oft kein Echo fand, kein Verständnis.

Und Erziehung zur Selbständigkeit? Wissen Sie, gestern mittag wurde ich gemahnt, doch heute ja keine Ohringe zu tragen, denn so etwas trage man bei einer solchen Feier einfach nicht. So viel zu den durch alle Fächer laufenden Erziehungsprinzipien.

Der Gemeinschafts- und Sozialkundeunterricht hat den offiziellen Lehrplänen zufolge hochgesteckte Ziele. Aber: eine wissenschaftliche Untersuchung der Max-Traeger-Stiftung zeigte, daß der politische Unterricht in seinem Ergebnis fragwürdig ist. Auf die Frage: „Würde sich für dich persönlich viel ändern, wenn wir hier eine Diktatur hätten?“ gaben 50 Prozent der Primaner keine Antwort oder antworteten mit „Nein“. Diese Zahl ist erschreckend. Sie zeigt die Gefahr auf, daß so erzogene Jugendliche einen schleichenden Übergang von einer Demokratie in einen straffen oder gelenkten Staat gar nicht merken würden. Daß sie sich also eher den Verhältnissen anpassen als Widerstand leisten würden.

Schlimm ist es, wenn ein Lehrer ein halbes Jahr lang im Sozialkundeunterricht in gläubiger Einseitigkeit nur seinen Standpunkt zur Oder-Neiße-Linie darlegt. Schlimm aber auch, wenn die Schüler in den Pausen über diese Einseitigkeit schimpfen, im Unterricht aber wegen der Note lebhaftes Interesse heucheln.

Mancher Sozialkundelehrer, bei dem wir brav die demokratischen Institutionen lernen, lehrt eine falsche Harmonielehre. Auch in der Demokratie gibt es Konflikte und Kampf der Interessen. Lehrer und Erzieher schweigen von der Notwendigkeit und Selbstverständlichkeit von Konflikten und lehren von Pflichten. Lehrer und Schulbücher verschweigen, daß man, um einer Gemeinschaft zu

dienen, sich zuweilen auch gegen sie stellen muß. Verbreitet wird eine obrigkeitliche Haltung. Wenn der „Herr Schulrat“ im Hause ist, benehmen sich die Schüler leiser als sonst. Denn er ist eben der Herr Schulrat. Auch die Lehrer ermahnen dann häufiger als gewöhnlich. Ziel solcher Erziehung scheint es zu sein, daß der Mensch als Rädchen im großen Ganzen, wie es so schön heißt, funktioniert, die Politik der Obrigkeit kritiklos anerkennt und gewissermaßen ein formierter Bürger ist.

Und nun meine fünfte und letzte Frage: Wie sehen die Forderungen für die Zukunft aus?

Meine Antwort: Lassen Sie mich dem formierten Bürger eine Verszeile des Dichters Günter Eich entgegenrufen: „Seid Sand, nicht das Öl im Getriebe der Welt!“ Und André Gide sagt: „Alles muß in Frage gestellt werden.“

Zweifel kann nur dort wirksam sein, wo Freiheit von Autoritätsgläubigkeit den Blick öffnet.

Es spricht für die Schüler, daß manche aus Opposition, aus innerer Abwehr von Einseitigkeit und aus Trotz eher bereit sind, altmarxistische Thesen als die geordnete Umwelt zu verteidigen. Ich persönlich halte nichts von der etwas wirren AUSS. Aber dieser innere Widerstand mancher Schüler ist zu begrüßen. Diesen Widerstand soll die Schule ausbauen und erweitern, zum Widerstand gegen Obrigkeitsdenken, gegen Verfassungswidrigkeiten, zum demokratischen Ungehorsam, zu einem gesunden staatsbürgerlichen Bewußtsein.

Ich gehöre nicht irgendeiner ideologischen Schülerrevolte an. Ich habe versucht, innerhalb der Schule demokratisch zu wirken. Und jetzt bin ich hierher gegangen, um zu versuchen, zu einem Ungehorsam aufzurufen, der nicht Aufruhr und Revolte ist.

Die Unruhe der Schüler und Studenten zeigt, daß politisch denkende junge Menschen kritisch die „Älteren“ und deren Tun betrachten und ihre eigene Positionen beziehen. Aber dieser Aufruhr zeigt auch, daß sie niemand gelehrt hat, wirksam ungehorsame Demokraten zu sein. Aber nicht alle jungen Menschen sind immer bereit, in solcher Opposition sich auseinanderzusetzen. Aus ihrer Skepsis und aus ihrem Zweifel wird dann oft leider Gleichgültigkeit.

Erziehung zum Ungehorsam ist also ein Auftrag der Schule.

Die Schule von morgen soll dabei nicht zum Chaos erziehen, sondern zur Machtbalance. Es muß eine Schule sein, in der Ordnung und Auflehnung den gleichen Rang haben in der Wertskala. Liberale Politik will durch aktives Handeln möglichst großen Freiheitsraum für das Individuum und deshalb Politik dauernder Machtbalance betreiben.

Zuviel an Freiheit für den einzelnen schränkt die Freiheit der anderen ein oder verliert sich in der Überfreiheit des Chaos. Zuviel an Ordnung, an Normierung, an Regeln, Verboten und vorgezeichneten Bahnen für Denken, Fühlen und Handeln schränken unmittelbar den Freiheitsraum ein.

Verdenken Sie es mir als einer werdenden Liberalen nicht, daß ich die unmittelbare Einschränkung des persönlichen Freiheitsraumes durch Konvention und Verbote und so weiter stärker fürchte als die im Extrem bestehende Gefährdung durch Zuviel an Freiheit.

Aber ob es richtig ist, im Prinzip gehorsam oder ungehorsam zu sein, das entscheidet sich in der Beurteilung des Kräftegleichgewichts. Die Antwort für heute fällt nicht schwer. Der Tote von Berlin ist von Ordnungsmächten erschossen worden. Der grausige Einzelfall aber hat Symbolcharakter: für die Obrigkeitsstruktur und das Obrigkeitsdenken.

Denken wir noch einmal an den Toten von Berlin. Wie wenig muß die Obrigkeit von der Pflicht zum Ungehorsam der Untertanen, die heute Staatsbürger sind, Ahnung haben, wenn sie töten läßt, nur weil Demokraten sagen, es soll auch in Persien Demokratie herrschen. Und weil unser Land zunehmend „ordnungsliebend“, zunehmend obrigkeitlich denkt und handelt, müssen wir den Ungehorsam stärken! Weil wir Deutschen chronisch dazu neigen, obrigkeitsfromm zu sein. Man muß ihn nicht nur augenblicklich stärken, sondern grundsätzlich. Durch Erziehung zum Ungehorsam.

Das Berliner Geschehen hat mich sehr erschreckt. Ich bitte Sie: Lassen Sie dieses Geschehen für uns Mahnung sein.

Das waren meine fünf Fragen, das waren meine fünf Versuche zu antworten. Zehn Mitschülerinnen aus meiner Klasse werden Lehrerinnen. Ich möchte meinen Mitschülerinnen wünschen, daß sie zu Lehrkräften heranwachsen, die souverän genug sind, Ungehorsam zu lehren und die Kraft haben, prägend mit ihren Schülern Ungehorsam einzuüben. Ich will versuchen, ihnen später als Journalistin nach meinen Kräften dabei zu helfen. Ich wurde mit dieser Rede zur Zensur befohlen. Denn „Das haben wir immer schon so gemacht“ hieß es und „Der Herr Stadtrat kommt“. Ich schäme mich: Ich habe gehorcht. – Aber ich hatte einen hoffnungsvollen Trost: der Lehrer, zu dem ich dann zur „Zensur“ ging, der dachte darüber genau so wie ich. Das hier zu sagen, soll mein Dank an meine Lehrer sein!

